

Das Bergwirthshaus.

Von Guy de Maupassant.

Uebersetzt von Max Schöna u.

Wie alle die hölzernen Wirthshäuser, die in den Hochalpen am Fuße der Gletscher in den nackten, felsigen Schluchten zwischen den weißen Berggipfeln liegen, dient auch das Gasthaus Schwarzenbach den Reisenden als Zuflucht, die den Gemmi-Paß überschreiten wollen. Sechs Monate lang bleibt es geöffnet und wird von der Familie des Johann Hauser bewohnt. Sobald dann der Schnee fällt, die Thäler kahl und den Abstieg nach Bad Leut unangenehm macht, ziehen die Frauen, der Vater und die drei Söhne von dannen und lassen das Haus in Schutz des alten Führers Kaspar Hari, des jungen Führers Ulrich Kunzi und des mächtigen Bernhards, „Sam“ genannt. Die beiden Männer und das Thier bleiben bis zum Frühjahr in ihrem verschneiten Gefängnis und sehen nichts als den riesigen, weißen Abhang des Balmhorn, das von bläulichen Gipseln umgeben ist. Sie sind eingesperrt und wie begraben unter dem Schnee, der um sie herum aufsteigt, das kleine Haus einhüllt und umschließt, der sich auf dem Dach anhäuft, bis zu den Fenstern hinaufsteigt und die Thüre versperrt.

Es war gerade der Tag, an welchem die Familie Hauser nach Leut hinunterziehen wollte, da der Winter nahe war und der Abstieg schon gefährlich wurde. Voran gingen die drei Maultiere, die mit Sacken und Gepäck beladen waren und von den beiden Söhnen geführt wurden. Die Mutter, Johanna Hauser, und ihre Tochter Louise stiegen auf ein viertes Maultier. Der Vater folgte ihnen mit den beiden Männern, welche die Familie bis zum Beginn des Abstiegs begleiteten. Sie umschritten zuerst den kleinen See, der jetzt inmitten des großen Felslaches vor dem Wirthshaus gefroren lag, dann durchzogen sie das Thal, das wie mit lüchtem Tuch bedeckt schien und das ringsum von Schneegipfeln überragt wurde. Ein Sonnenstrahl fiel auf diese schimmernd weiße Eiswüste und übergoß sie mit kaltem blendendem Licht. Nichts Lebendes war in diesem Felsenreigen mehr zu sehen, nichts regte sich in dieser unermesslichen Einöde. Kein Geräusch hörte das tiefe Schweigen.

Allmählig trennte sich der junge Führer Ulrich Kunzi, ein hochgewachsener langbeiniger Schweizer, von Johann Hauser und dem alten Führer Kaspar Hari und holte das Maultier mit den beiden Frauen ein. Die Jüngere sah ihm kommen und schenkte ihm mit traurigem Blick zu winken. Es war eine kleine, blonde Bäuerin, deren blaue Wangen und farblose Haar durch den langen Aufenthalt mitten im Eise ausgebleicht schienen.

Als er das Thier erreicht hatte, auf dem sie saß, legte er ihm die Hand auf das Kreuz, damit es langsamer ginge. Frau Hauser begann mit ihm zu sprechen und gab ihm mit entlosten Einzelheiten alle möglichen guten Rathschläge für die Ueberwinterung. Er blieb zum ersten Mal dort oben, während der alte Hari im Wirthshaus von Schwarzenbach schon vierzehn Winter unter dem Schnee verbracht hatte. Ulrich Kunzi hörte zu, ohne etwas zu verstehen und sah nur immer auf das junge Mädchen. Von Zeit zu Zeit erwiderte er: „Gewiß, Frau Hauser,“ aber seine Gedanken schienen weit weg zu sein, und in seinem ruhigen Gesicht regte sich nichts.

Sie kamen an den Daubensee, dessen langes gestreckte, gefrorene Fläche sich ganz eben im Grunde des Thales ausbreitete. Rechts stiegen die schwarzen Felsen des Daubenhorn in spärlichen Spigen empor, neben den riesigen Moränen des Lammerngletschers, die vom Wildstrubel überragt wurden. Als sie auf die Höhe des Gemmi kamen, wo der Abstieg nach Leut beginnt, lag plötzlich das weite Rundbild der Walliser Alpen vor ihnen, von denen sie durch das tiefe und weite Rhonetal getrennt waren. Eine ganze Schar weißer Gipfel erhob sich in der Ferne. Sie waren ungleichmäßig gefornet, bald platter, bald spitzer und leuchteten in der Sonne. Da lag der Michael mit seinen weißen Spitzen, das mächtige Weißhorn, das wichtige Brunnhorn, die gewaltige Pyramide des Erwin, der schon Manchem den Tod gebracht, und der gefährliche Dent-Blaunde. Unter ihnen in einem weiten Loch auf dem Grund eines furchtbaren Abgrundes erblühten die Bad Leut, dessen Häuser wie Sandföner aussahen, die man in den riesigen Spalt gestreut hat. Die Felsklüfte, die vom Gemmi abgesehen sind, öffnet sich nach Süden auf die Rhone. Das Maultier blieb am Rand des Fußpfades stehen, der sich in phantastischen, wunderbaren Schlangenwindungen an der rechten Bergseite herunterzieht bis zu dem kleinen, fast unsichtbaren Dorf an seinem Fuße. Die Frauen sprangen in den Schnee, die beiden Alten traten zu ihnen.

„Nun lebt wohl,“ sagte Vater Hauser, „und haltet wieder aus bis zum nächsten Jahr, liebe Freunde.“ „Bis zum nächsten Jahr,“ wiederholte der alte Hari. Sie küßten sich; dann reichte auch Frau Hauser jedem ihre Bade zum Kuss und das junge Mädchen that desgleichen. Als die Reife an Ulrich Kunzi kam, sagte er Louise leise in's Ohr: „Vergessen Sie

uns dort oben nicht.“ Sie hauchte ein „Nein“ so undeutlich, daß er es mehr ahnen als hören konnte.

„Vorwärts!“ rief Johann Hauser, „lebt wohl und bleibt gesund!“ Er schritt voraus und begann vor den Frauen hinabzusteigen. Bald verwandelte alle Drei hinter der ersten Biegung des Weges. Die beiden Männer kehrten nach dem Wirthshaus Schwarzenbach zurück. Sie gingen langsam und sprachen kein Wort. Jetzt war es vorbei und sie mußten miteinander vier bis fünf Monate aushalten. Kaspar Hari begann von seinem Leben im vorigen Winter zu erzählen. Er war damals mit Michel Canal zusammen, der jetzt so alt geworden war, um noch einmal zu überwinden, denn während der langen Einsamkeit konnte immerhin ein Unglück passieren. Sie hatten sich übrigens nicht gelangweilt; es kam nur darauf an, wie man sich gleich vom ersten Tage an einrichtete. Man konnte sich schon mancher Zerstreung durch Spiel und sonstigen Zeitvertreib schaffen. Ulrich Kunzi hörte ihm mit gesenkten Augen zu, und seine Gedanken folgten jenen, die jetzt auf dem Felswege den Gemmi zum Dorf hinabstiegen. Bald erblühten sie das Bergwirthshaus. Es lag kaum sichtbar, ganz klein, wie ein schwarzer Punkt am Fuß der riesigen Schneewüste. Als sie die Thüre öffneten, sprang ihnen Sam, der mächtige, wulstige Hund, mit freudigem Knurren entgegen.

„Komme, mein Sohn,“ sagte der alte Kaspar zu Ulrich, „wir haben jetzt keine Frau mehr im Hause und müssen uns unser Essen selbst machen; Du wirst Kartoffel schälen!“ Und Beide setzten sich auf Holzschmel und begannen, sich ihre Suppe zu kochen. Am nächsten Tage kam der Morgen Ulrich Kunzi unendlich lang vor. Der alte Hari rauchte, und spuckte in das Feuer, während der junge Mensch aus dem Fenster auf die strahlenden Berge blickte, die dem Haus gegenüber lagen. Nachmittags ging er aus und machte denselben Weg, wie Tags zuvor. Auf dem Boden suchte er die Spuren von den Hufen des Maultiers, das die beiden Frauen getragen hatte. Als er dann an den Rücken des Gemmi kam, legte er sich am Rande des Abgrundes auf den Bauch und sah nach Leut hinunter. Das Dorf in seinem Felsloch war noch nicht vom Schnee bedeckt, aber er war ihm schon ganz nahe gerückt, und wurde nur noch von den dichten Fichtenzwäldern aufgehalten, die es einschlossen. Seine niedrigen Häuser sahen von dort oben aus wie Steinchen auf einer Wiese. Dort unten in einem dieser kleinen grauen Häuschen lebte jetzt die kleine Hauser. In welchem? Ulrich Kunzi war zu weit ab, um die einzelnen Wohnungen zu unterscheiden. Wie gern wäre er hinabgestiegen, so lange es noch möglich war, aber die Sonne war heute schon hinter den Felsen verschwunden, und der junge Mann ging in's Haus zurück. Der alte Hari rauchte, als er seinen Gefährten kommen sah, schlug er ihm ein Kortenpfeil vor, und sie setzten sich einander gegenüber an die beiden Seiten des Fisches. Sie spielten lange ein einfaches Spiel, dann öfnete sie zu Abend und legten sich schlafen.

Die folgenden Tage verliefen genau wie der erste, klar und kalt, ohne daß es wieder schneite. Der alte Kaspar spürte Nachmittags Abends und anderen Vögeln nach, die sich vereinzelt auf diese eisigen Gipfel wagten, während Ulrich regelmäßig nach dem Gemmi zurückkehrte, um auf das Dorf hinabzublicken. Dann spielten sie wieder Karten oder Domino, oder sie wirkelten. Sie gewannen oder verloren dabei kleine Gegenstände, um dem Spiel ein gewisses Interesse zu geben. Eines Morgens rief Hari, der zuerst aufgestanden war, seinen Gefährten. Eine dicke, leichte, bewegliche Wolke, die wie weißer Schaum aussah, fiel auf sie nieder und begrub sie allmählig geräuschlos mit einer dichten, undurchdringlichen Decke. Das dauerte vier Tage und vier Nächte lang. Sie mußten Thüre und Fenster frei geben, sich einen Gang bahnen und Stufen ausbauen, um über das Eis wegzukommen, das durch zwölf Stunden Frost härter als der Granit der Moränen geworden war. Und nun lebten sie wie die Gefangenen und trauten sich kaum noch aus ihrer Behausung hinaus. Sie hatten die regelmäßigen Arbeiten untereinander vertheilt. Ulrich Kunzi wusch und legte und besorgte alle Arbeiten, um die Wohnung sauber zu halten. Er machte auch das Holz klein, während Kaspar Hari tunkte und Feuer machte. Ihre regelmäßigen und einformigen Beschäftigungen wurden durch lange Rastpartien und Würfelspiel unterbrochen. Niemand stritten sie sich, denn sie waren Beide ruhig und gutmüthig. Niemand wurden sie auch nur ungeduldig oder mißgestimmt und gereizt, denn sie hatten sich für den langen Winter auf den Bergen reichlich mit Gebuld versehen. Manchmal nahm der alte Kaspar seine Flinten und zog den Gemsen nach. Hin und wieder schoß er eine, und dann war Festtag im Bergwirthshaus Schwarzenbach, und sie freuten sich am frischen Fleisch.

So ging es eines Morgens auch wieder fort. Das Thermometer zeigte draußen auf 18 Grad unter Null, die Sonne war noch nicht aufgegangen, und der Jäger hoffte, die Thiere in der Nähe des Wildstrubels zu finden. Der junge Ulrich blieb allein und schlief bis zehn Uhr Morgens. Er schlief gern, aber er hätte sich nicht getraut, seiner Reizung so lange nachzugeben, wie

der alte Führer noch da gewesen, der stets früh aufstand. Er frühstückte gemächlich mit Sam, der gleichfalls Tag und Nacht vor dem Feuer schlief. Dann fühlte er sich traurig und fast ängstlich so ganz allein, und es verlangte ihn nach seinem lächeligen Kartenpiel, das ihm zur unbezwinglichen Gewohnheit geworden war. Später ging er seinem Gefährten entgegen, der um vier Uhr zurückkommen wollte. Der Schnee hatte das tiefe Thal ganz gefüllt, alle Schluchten überspannt, die beiden Seen, wie die Felsen überzogen. Zwischen den gemächlichen Gipfeln lag nur noch eine einzige riesige, weiße, blendende, gefrorene Fläche. Seit drei Wochen war Ulrich nicht mehr an den Rand des Abgrundes gekommen, von dem er auf das Dorf hinunterblickte. Er wollte noch einmal dorthin, ehe er den Abgang hinaufstieg, der zum Wildstrubel führte.

Auch Leut lag jetzt im Schnee, und die Häuser, die ganz unter dem weißen Mantel begraben lagen, waren nicht mehr zu unterscheiden. Dann wanderte er sich rechts und kam auf den Kammerngletscher. Er schritt träge und langsam über den Schnee, der hart wie Stein war. Mit seinen scharfen Augen spähte er nach dem kleinen, schwarzen, beweglichen Punkt in der ferneren weiten Fläche. Am Rande des Gletschers blieb er stehen und überlegte, ob der Alte wohl auch diesen Weg genommen hätte. Dann kletterte er rasch und unruhig über die Moränen. Der Tag ging zur Ruhe. Der Schnee färbte sich rosa, ein trodener, eisiger Wind strich in jenen Höhen über seine krySTALLINE Oberfläche. Ulrich stieß einen lauten, langen Ruf aus. Seine Stimme durchdrang das Tobeschweigen, in dem die Berge schliefen. Sie klang weithin über das unbewegliche Eis, wie ein Vogelgeschrei über die Wellen des Meeres, dann erlosch sie und nichts antwortete ihr.

Wieder ging er weiter. Die Sonne war schon hinter den Gipfeln untergegangen, die vom Widerschein des Himmels purpurn gefärbt wurden und in den Tiefen des Thales laagerte schon graue Nacht. Der junge Mensch empfand plötzlich Furcht. Es war ihm, als dränge das Schweigen, die Kälte, die Einsamkeit, der winterliche Tod der Berge in ihn hinein, als ließen sie sein Blut stocken und gefrieren und seine Glieder erstarren, bis er ganz unbeweglich und erkoren war. Er lief nach dem Hause zurück. „Vielleicht ist der Alte in meiner Abwesenheit schon wieder zurückgekommen,“ dachte er, „er wird einen anderen Weg genommen haben und sieht jetzt schon am Feuer mit einer todten Gemse vor sich.“

„Id lag das Haus vor ihm. Kein Rauch stieg daraus hervor. Ulrich lief schneller und öffnete die Thüre. Sam sprang ihm freudig entgegen, aber Kaspar Hari war noch nicht zurück. Erstarrten drehte Kunzi sich um, als wenn er geschloffen hätte, seinen Gefährten vielleicht hinter sich in einem Winkel verlockt zu finden. Dann machte er Feuer und kochte sich seine Suppe und kostete immer noch, der Alte würde zurückkommen. Von Zeit zu Zeit trat er hinaus und blickte um sich, ob er noch nicht käme. Es war Nacht geworden, die bleiche, bleifarbene Nacht der Berge, über der am Rande des Horizonts gelb und schmal der Mond leuchtete. Am mühte er jeden Augenblick hinter den Bergen herabzuströmen. Der junge Mann ging wieder in's Haus, setzte sich, wärmte sich Füße und Hände und dachte an alle möglichen Unglücksfälle. Kaspar konnte sich ein Bein gebrochen haben und in ein Loch gefallen sein, oder sich bei einem Fehltritt die Sehnen zerrissen haben. Dann mußte er im Schnee liegen bleiben, hart vor Kälte und Verzweiflung im Herzen. Vielleicht rief er um Hilfe und schrie mit aller Kraft durch das nächtliche Schweigen. Aber wo? Das Gebirge war so riesig ausgedehnt, so gefährlich überall, namentlich in dieser Jahreszeit, daß wegnichts zehn bis zwanzig Führer acht Tage lang nach jeder Richtung hin hätten suchen müssen um einen Menschen in dieser Wüste aufzufinden. Ulrich Kunzi entschloß sich trotzdem, mit Sam aufzubrechen, falls Kaspar Hari noch nicht zurückgekommen wäre. Er traf alle Vorbereitungen und packte sich für zwei Tage Lebensmittel in seinen Rucksack, schnallte sich die Fußeisen an, band sich ein langes, dünnes, haltbares Seil um die Brust und prüfte seinen Bergstock und die Hade, mit der man die Stufen in's Eis schlägt. Dann wartete er. Das Feuer brannte auf dem Herd, der Hund schmachte im hellen Flammenschein und die Uhr schlug in ihrer hölzernen Umhüllung regelmäßig wie ein Herz. Er wartete und sein Herz lautete gespannt auf jedes ferne Geräusch und er erbebte, wenn der Wind leicht über Dach und Mauern strich.

Es schlug Mitternacht, und da er fühlte, wie er vor Furcht zitterte, setzte er Wasser auf's Feuer, um noch warmen Kaffee zu trinken, ehe er sich auf den Weg machte. Als die Uhr Eins schlug, starr er auf, wachte Sam, und Beide gingen in der Richtung nach dem Wildstrubel fort. Fünf Stunden lang stieg er und kletterte er mit seinen Fußeisen und stampfte den Boden mit seinem Bergstock; er hauchte sich Stufen in's Eis, kam teufelnd vorwärts und schlüpfte an dem Seil den Hund nach, der oft am Fuße eines alpen steilen Abhangs liegen blieb. Es war ungefähr sechs Uhr, als er eine Bergspitze erreicht

te, auf der der alte Kaspar oft nach Gemsen gesucht hatte. Er wartete, bis die Sonne aufgeging. Der Himmel über ihm wurde blauer und plötzlich brach ein klares Licht, von dem man nicht wußte, woher es kam, jäh herein in das genaltige Meer weißer Berge, die ihn um hundert Meilen umgaben. Es schien, als wenn das Licht aus dem Schnee selbst aufstieg, um sich in dem Raum zu verbreiten. Allmählig färbten sich die höchsten Gipfel in der Ferne mit einem zarten, fleischfarbenen Rosa und roth ging die Sonne hinter den Bergriesen der Berner Alpen auf.

Ulrich Kunzi marschirte weiter. Wie ein Jäger schritt er gebückt dahin, noch Spuren forschend, und rief dem Hunde zu: „Such, Sam! Such!“ Er stieg jetzt den Berg hinunter und prüfte mit den Fingern jede Kluft, bald rief er laut und anhaltend, aber sein Schrei erklang gleich wieder in der stummen Unendlichkeit. Dann legte er sich mit dem Ohr auf die Erde, um zu lauschen. Er glaubte eine Stimme zu vernehmen, lief weiter und rief von Neuem, aber er hörte nichts mehr und setzte sich erschöpft und wartete. Gegen Mittag frühstückte er und gab auch Sam zu essen, der traurig zu seinen Füßen lauerte. Als es Abend wurde, ging er noch immer, und er hatte schon 50 Kilometer im Gebirge gemacht. Da er jetzt weit vom Hause entfernt war und auch zu müde, um noch länger zu marschiren, grub er sich ein Loch im Schnee und legte sich dort mit seinem Hunde nieder unter einer Tede, die er mitgebracht hatte. So schliefen Mensch und Thier neben einander, wärmten sich gegenseitig mit ihren Körpern und blieben doch eiskalt bis in's Mark.

Ulrich schlief nicht; ihn quälten alle möglichen Visionen und seine Glieder leckten wie im Fieber. Es war schon sein einziger Tag, als er aufstand. Seine Beine waren hart wie Eisenklammern, und er fühlte sich so schwach, daß er am liebsten vor Angst laut aufgeschrien hätte. Sein Herz klopfte so stark, daß er vor Erregung fast umfiel, sobald er irgend ein Geräusch zu hören glaubte. Pflötzlich kam ihm der Gedanke, daß auch er vor Kälte in dieser Einöde sterben müßte; und die Furcht vor einem solchen Tode peitschte seine Energie wieder auf, und von Weitem folgte ihm Sam, der auf drei Pfoten hintrat. Sie erreichten Schwarzenbach erst gegen vier Uhr Nachmittags. Das Haus war leer. Der junge Mann machte Feuer an, es rief schlief und war so ermattet, daß er an nichts mehr denken konnte.

Er schlief lange, sehr lange, einen festen, unbedinglichen Schlaf. Aber plötzlich hörte er eine Stimme, einen Schrei und den Namen „Ulrich!“ Schüttelte ihn aus seiner tiefen Erstarrung. Er sprang auf. Hatte er geträumt? War es nur ein Ruf, wie wir sie oft in unruhigen Träumen hören? Nein, er hörte ihn noch, den furchtbaren Schrei. Er rang ihm noch im Ohr, und er fühlte ihn in seinem Fleisch bis in die nächsten Fingerringen. Sicherlich hatte jemand geschrien; man hatte ihn gerufen. „Ulrich!“ Es war jemand da, dicht am Hause. Er konnte nicht daran zweifeln. Er öffnete die Thüre und schrie so laut als möglich: „Ist Du's, Kaspar?“ Niemand antwortete ihm, kein Ton, kein Murmeln, kein Zeugnis wurde laut. Es war Nacht und der Schnee lag gleich vor ihm. Der Wind baute sich erheben, ein eisiger Wind, der die Steine sprengt und auf diesen verlassenen Höhen nichts Lebendiges duldet. Er strich in wilden Stößen daher, die sengender und vernichtender sind, als der feurige Wind der Wüste.

Ulrich schrie von Neuem: „Kaspar! Kaspar! Kaspar!“ Dann wartete er. Alles blieb stumm in den Bergen. Die Angst drang ihm bis in die Knochen; mit einem Satz sprang er in das Haus zurück, schloß die Thüre fest zu hinter sich und schob die Kiegel vor, dann fiel er zahnlos auf einen Stuhl. Er wachte genau, sein Gedächtnis hatte ihn gerufen in dem Augenblick, als er seinen Geist aufgab. Das wußte er so genau, wie man weiß, ob man lebt und Erdbird ist. Der alte Kaspar Hari hatte zwei Tage und drei Nächte lang im Tobestanz gelegen, irgendwo, in einem Loch, in einer tiefen unzugänglichen Schlucht, deren weiße Tede noch verdinglichste ist, als die Furchen in der Tiefe. Er hatte zwei Tage und drei Nächte lang mit dem Tode gekämpft, und jetzt eben war er gestorben mit dem Gedanken an seinen Gefährten, und kaum war seine Seele frei geworden, so war sie nach dem Hause geeilt und hatte ihn gerufen, Kraft jeder geheimnißvollen, furchtbaren Macht, mit der die Seelen der Todten die Lebenden heimrufen. Diese Seele ohne Stimme hatte dem Schläfer in's Herz geschrien, sie hatte ihm ihr letztes Lebenswohl zugerufen oder einen Vorwurf, oder sie hatte dem Manne geschreit, der nicht genug nach seinem Gefährten gesucht hatte. Ulrich fühlte sie ganz nahe hinter der Mauer, hinter der Thüre, die er eben geschlossen hatte. Sie strich um ihn herum wie ein Nachwogel, der mit seinem Flügel an einem hellen Fenster vorbeistrich. Vor Entsetzen hätte der junge Mann fast laut aufgeschrien. Er wollte fliehen und wagte sich doch nicht hinaus. Er wagte es nicht und würde es niemals wagen, denn das Geipenst blieb nach Tag und Nacht und Nacht vor dem Hause, so lange der Körper des alten Führers nicht gefunden war und in der geweihten Erde eines Friedhofes beigelegt wurde.

Der Tag kam und angefüllt mit glänzenden Sonne fühlte sich Kunzi wieder etwas müthiger. Er machte sich seine Mahlzeit zurecht und kochte dem Hund seine Suppe. Dann blieb er unbeweglich, Dual im Herzen, auf einem Stuhl sitzen und dachte an den Alten, der im Schnee lag. Aber so bald die Nacht wieder auf die Berge herabstieg, reingießte ihn immer von Neuem die furchtbare Angst. Er ging jetzt in der dunklen Küche, die von dem Licht einer Kerze nur wenig erhellt wurde, auf und ab, er durchmaß das Zimmer mit langen Schritten und dachte, herdrückte immer wieder, ob der furchtbare Schrei von gestern Nacht nicht auf's Neue durch das düstere Schweigen dröhnen würde. Der arme fühlte sich so allein, wie sich noch nie ein Mensch allein gefühlt hatte. Er war allein in einer unendlich an Schneemasse, 2000 Meter über dem Meeresspiegel, über dem Leben, das hastig pulstert, ganz allein in dem eisigen Winter. Ein wahnsinniges Verlangen, zu fliehen, quälte ihn. Sieht sich umhin, als ob er fliehen wollte nach Leut hinab und sich in den Abgrund stürzte, aber er wagte es nicht, auch nur die Thüre zu öffnen, denn er wachte genau, der Andere, der Tede würde ihm den Weg versperrern, denn auch er wollte nicht allein bleiben hier oben.

Gegen Mitternacht setzte er sich müde, voll Angst und Zittern endlich auf einen Stuhl, denn er fürchtete sich vor seinem Bett, wie man einen verheerenden Ort sucht, und plötzlich stellte ihm der Schrei von gestern Abend wieder in die Ohren, so durchdringend, daß Ulrich die Arme vorstreckte, um das Gespenst zurückzustoßen, und er fiel sammt seinem Stuhl auf den Rücken. Sam war bei dem Lärm erwacht und fing an zu heulen, wie nur wüthende Hunde heulen können. Und er schied überall in der Wohnung umher und suchte, von wo die Gefahr drohe. Als er an die Thüre kam, schnupperte er daran, und mit gefräubtem Haar, den Schwanz gerade weggestreckt, heulte er von Neuem. Kunzi war entsetzt aufgesprungen. Er sah den Stuhl am Fuß und schrie: „Komme nicht herein, Komme nicht herein, sonst tödliche Drohung noch mehr erregt und heute wie rasend dem unsichtbaren Feind entgegen, den ihm die Stimme seines Herrn wittern ließ. Allmählig beruhigte sich Sam und streckte sich wieder am Herd hin. Aber er blieb unruhig, hob öfter den Kopf, seine Augen leuchteten und er haarte zwischen den Pfannen. Auch Ulrich kam wieder zur Besinnung, aber da er sich vor Schreck ganz schwach fühlte, kochte er eine flüssige Schneemasse aus dem Büflet und trank daraus noch einander mehrere Gläser. Seine Gedanken verwirrten sich, aber er sagte wieder Muth und wie feuriges Fieber allit es durch seine Adern.

Am nächsten Tage sah er gar nicht und trank nur von dem Alkohol. So lebte er mehrere Tage nach einander, immer betrunken, wie ein Thier. So oft ihm der Gedanke an Kaspar Hari kam, begann er von Neuem zu trinken, bis er berauscht zu Boden fiel. Da blieb er wie tot auf dem Gesicht liegen und schnarchte, mit der Stirn auf dem Boden. Staum aber hatte er die drehende, berauschte Klüffigkeit verdrängt, dann schredte ihn immer wieder derselbe Schrei: „Ulrich!“ auf, als wenn ihm eine Angel in den Schadel steckte. Noch immer schwanzend richtete er sich auf, streckte die Hände vor, um nicht zu fallen und rief Sam zu Hilfe. Und der Hund, der genau so wahnsinnig, wie sein Herr geworden zu sein schien, führte an die Thüre, trachte mit seinen Pfoten und nagte mit seinen langen, weißen Zähnen daran, während der junge Mann mit zurückgebogenem Kopf in vollen Flügen den Schneepack trant, wie man nach rauhem Lauf frisches Wasser trinkt, bis er wieder seine Gedanken, seine Erinnerung und seine namenlose Angst einschläfert. In drei Wochen hatte er seinen ganzen Vorrath an Alkohol aufgebraucht, aber die beständige Trunkenheit hatte die Angst nicht gemildert, die ihn immer wieder wie Wahnsinn plagte, so daß er sich nicht beruhigen konnte. Und die Wohnverhältnisse, die durch einen Monat völliger Trunkenheit und durch die absolute Einsamkeit, die ihn umgab, nur noch gesteigert worden war, wirkte sich mehr und mehr in ihn hinein. Er lief jetzt in seiner Wohnung umher, wie ein wildes Thier im Käfig, proste sein Ohr an die Thüre, um zu hören, ob der Andere draußen war, oder er beständig hinter der Mauer vermutete. Wenn er denn dort Müdigkeit umfiel und einschlieft, hörte er wieder die Stimme, die ihn sofort aufwachte.

Eines Nachts endlich, als selbst seine Angst ihre Grenze erreicht hatte, stürzte er noch der Thüre und rief sie auf, um den zu sehen, der ihn rief, und um ihn zum Schwärzen zu bringen. Gestalt schlug ihn der Wind in's Gesicht, und er schloß wieder die Thüre und schob die Kiegel vor, ohne zu bemerken, daß er Sam ausgeperrt hatte. Zitternd wartete er auf's Feuer und setzte sich davor, um sich zu wärmen, aber plötzlich erbebte er, denn es trachte draußen Jemand wimmern an der Mauer. Anher schloß er sich, schrie: „Fort!“ aber ein langer, schmerzlicher Klageauf antwortete ihm. Da wurde das bische Verkniff, daß ihm noch geblieben, durch die Angst wie weggeschwächt. Immer wieder rief er: „Fort!“ und drehte sich um sich selbst, um einen Winkel zu finden, in dem er sich verstecken konnte.

Der Andere wimmerte unaufhörlich und strich längs des Hauses hin und rief sich an der Mauer. Ulrich stürzte nach dem eichenen Büflet, hob es mit übermenschlicher Kraft auf und schlepte es an die Thüre, um es dort wie eine Barrikade aufzurichten. Dann schirmte er Alles, was an Möbeln, Matragen, Strohfäden, es fühlte da war, über einander und verbarbarisirte das Fenster, wie man es bei einer Belagerung vor dem Feinde thut. Der draußen aber keimte jetzt fortwährend in langgezogenen Tönen, auf die der junge Mann mit ähnelndem Geheul antwortete. So verging ein Tag und Nacht, und wieder der Eine, noch der Andere hörte auf, zu heulen. Der Eine strich draußen unaufhörlich um das Haus, trachte so gewaltig mit seinen Nägeln an den Mauern, als wollte er sie auseinander reißen, drinnen der Andere folgte, mit vorgelegtem Halse, das Ohr an die Steine gepreßt, allen Feinden Bewegungen und erwiderte seinen Ruf mit furchtbarem Geschrei.

Eines Abends hörte Ulrich nichts mehr und legte sich. Die Müdigkeit hatte ihn so vollständig aufgegeben, daß er sofort einschlieft. Als er erwachte, konnte er nichts denken und sich an nichts erinnern, als wenn dieser beständige Schlaf sein ganzes Gehirn ausgeleert hätte. Er hatte Hunger, er aß.

Der Winter war zu Ende, der Weg über den Gemmi war wieder gangbar geworden, und die Familie Hauser machte sich auf, um in das Bergwirthshaus zurückzukehren. Sobald sie den Gipfel des Berges erklimmen hatten, stiegen die Frauen auf ihr Maultier und unterstiegen sich von den beiden Männern, die sie gleich wieder sehen wollten. Sie wundert sich, daß nicht einer von ihnen schon am Tage zuvor, da der Weg bereits passierbar war zu ihnen gekommen war, um ihnen von dem Leben in der langen Winterzeit zu erzählen. Endlich sah man das Haus vor sich, das noch ganz von Schnee bedeckt war. Thüre und Fenster waren geschlossen, aber aus dem Dach stieg ein binner Rauch auf, und das beruhigte Vater Hauser wieder. Als sie näher kamen, sah er auf der Schwelle das Gerippe eines Thieres, denn die Adler alles Fleisch von den Knochen genagt hatten.

Alle betrachteten es. „Das muß Sam sein,“ sagte die Mutter. Und sie rief: „Kaspar!“ Ein Schrei antwortete von innen, ein schriller Schrei, als wenn ein wildes Thier geschrien hätte. Vater Hauser rief noch einmal: „Kaspar!“ und wieder hörte man einen Schrei gleich dem ersten. Die drei Männer, der Vater und die beiden Söhne, verfluchten jetzt, die Thüre zu öffnen. Es war vergebens. Sie holten aus dem leeren Stall einen langen Balken und stießen damit, wie mit einem Sturmloch, mit aller Kraft gegen die Thüre. Das Holz trachte und gab nach. Die Bretter flogen in Stücken auseinander, dann dröhnte ein lautes Geräusch durch das Haus, und hinter dem umgeschüttelten Büflet sahen sie drinnen einen Mann stehen, dem die Haare bis auf die Schultern herabhängten, und der dort bis auf die Brust. Seine Augen glänzten und seine Kleider hingen ihm in Lumpen um den Leib.

Sie erkannten ihn nicht, nur Louise Hauser rief: „Das ist Ulrich, Mama!“ Und auch die Mutter sah jetzt, daß es Ulrich war, ehegleich sein Haar ganz weiß geworden war. Er ließ sie ruhig heruntersinken und ließ sich anfasseln, aber auf die Fragen, die man an ihn stellte, antwortete er nicht. Sie mußten ihn nach Leut bringen, wo die Kerze festhielten, daß er wahnsinnig geworden war. Niemand erfuhr jemals, was aus seinem Gefährten geworden.

Die kleine Hauser starb noch in demselben Sommer an der Ausschabung. Man glaubte, sie habe sich den Keim zu dieser Krankheit in der eisigen Kälte der Berge zugezogen.

Alfred de Musset's Hund.

Von einem eigenthümlichen Zufall erzählt in ihren soeben erschienenen Memoiren über die Misset die ehemalige Haushälterin des Dichters Mme. Adele Colin-Martellet. Der Verstorbene hatte einen kleinen Hund, Marjo, den er über Alles liebte. Als Musset tot war, wartete Marjo, der seinen Herrn nur vereinzelt glaubte, jeden Abend auf ihn an derselben Stelle, wo er bei Lebzeiten auf ihn gewartet hatte. So herrschte das treue Thierchen sieben Jahre lang Abend für Abend und als es starb, war es an dem nämlichen Ort, die Augen zu jener Thüre gerichtet von der aus es noch bis zur letzten Stunde die Ankunft seines Herrn erwartet hatte. Der Gatte der Colin begrub darauf das treue Thier in der Umgebung von Paris, an der Gde einer Straße, die zufällig den Namen de Musset's erhalten hat und noch heute trägt.

— Schlau. Richter (zum Gauner): „Warum stehlen Sie meist bei älteren alleinstehenden Damen?“ — Gauner: „Die zeigen's selten an, weil sie die Altersangst fürchten!“

— Variante. Der Streber Müller ist also wirklich Bureau - Chef geworden, auf welchem Posten man so viel Souler sein kann?“ — Ja, der hat sein Schicksal in's Trockene gebracht.“

— Tischgespräch. Müller: „Du, Friß, da ist ein Haar in der Suppe!“ — Friß (Gymnastik, zählt rasch an seinem Bartflaum): „1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 von mir ist es nicht, ich habe noch alle!“

— Ein Schrei antwortete von innen, ein schriller Schrei, als wenn ein wildes Thier geschrien hätte. Vater Hauser rief noch einmal: „Kaspar!“ und wieder hörte man einen Schrei gleich dem ersten. Die drei Männer, der Vater und die beiden Söhne, verfluchten jetzt, die Thüre zu öffnen. Es war vergebens. Sie holten aus dem leeren Stall einen langen Balken und stießen damit, wie mit einem Sturmloch, mit aller Kraft gegen die Thüre. Das Holz trachte und gab nach. Die Bretter flogen in Stücken auseinander, dann dröhnte ein lautes Geräusch durch das Haus, und hinter dem umgeschüttelten Büflet sahen sie drinnen einen Mann stehen, dem die Haare bis auf die Schultern herabhängten, und der dort bis auf die Brust. Seine Augen glänzten und seine Kleider hingen ihm in Lumpen um den Leib.

Sie erkannten ihn nicht, nur Louise Hauser rief: „Das ist Ulrich, Mama!“ Und auch die Mutter sah jetzt, daß es Ulrich war, ehegleich sein Haar ganz weiß geworden war. Er ließ sie ruhig heruntersinken und ließ sich anfasseln, aber auf die Fragen, die man an ihn stellte, antwortete er nicht. Sie mußten ihn nach Leut bringen, wo die Kerze festhielten, daß er wahnsinnig geworden war. Niemand erfuhr jemals, was aus seinem Gefährten geworden.

Die kleine Hauser starb noch in demselben Sommer an der Ausschabung. Man glaubte, sie habe sich den Keim zu dieser Krankheit in der eisigen Kälte der Berge zugezogen.

Alfred de Musset's Hund.

Von einem eigenthümlichen Zufall erzählt in ihren soeben erschienenen Memoiren über die Misset die ehemalige Haushälterin des Dichters Mme. Adele Colin-Martellet. Der Verstorbene hatte einen kleinen Hund, Marjo, den er über Alles liebte. Als Musset tot war, wartete Marjo, der seinen Herrn nur vereinzelt glaubte, jeden Abend auf ihn an derselben Stelle, wo er bei Lebzeiten auf ihn gewartet hatte. So herrschte das treue Thierchen sieben Jahre lang Abend für Abend und als es starb, war es an dem nämlichen Ort, die Augen zu jener Thüre gerichtet von der aus es noch bis zur letzten Stunde die Ankunft seines Herrn erwartet hatte. Der Gatte der Colin begrub darauf das treue Thier in der Umgebung von Paris, an der Gde einer Straße, die zufällig den Namen de Musset's erhalten hat und noch heute trägt.

— Schlau. Richter (zum Gauner): „Warum stehlen Sie meist bei älteren alleinstehenden Damen?“ — Gauner: „Die zeigen's selten an, weil sie die Altersangst fürchten!“

— Variante. Der Streber Müller ist also wirklich Bureau - Chef geworden, auf welchem Posten man so viel Souler sein kann?“ — Ja, der hat sein Schicksal in's Trockene gebracht.“

— Tischgespräch. Müller: „Du, Friß, da ist ein Haar in der Suppe!“ — Friß (Gymnastik, zählt rasch an seinem Bartflaum): „1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 von mir ist es nicht, ich habe noch alle!“